

Wer hat Angst vorm Schwarzen Staat?

Die geheime Macht des Islamischen Staates. Exzellent analysiert Abdel Bari Atwan wie sich dieser Staat entwickeln konnte. Zugleich macht der Journalist deutlich, dass der Westen es mit einem schwer fassbaren Gegner auf unbestimmte Zeit zu tun hat. Von Christiane Kern

Die zentrale Erkenntnis, die Abdel Bari Atwans umfassende Darstellung der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) dem Leser anbietet, ist so simpel wie Angst einflößend: der Name ist Programm und längst Realität. Der IS verlautbart keineswegs ein fernes, heiliges Ziel von Staatsgründung, für das die Organisation gegenwärtig auf syrisch-irakischem Kriegsgebiet kämpft oder Terroranschläge verübt. Die Grundsteinlegung des Islamischen Staates erfolgte bereits vor drei Jahren. Seitdem wächst und gedeiht dieses Reich auf zwei Pfeilern: Auf Territorium, das es an sich reißt, und auf einer hochentwickelten Infrastruktur im Internet, die wie geschaffen dazu scheint, die weltumspannende Gemeinde der radikal-religiösen Musliminnen und Muslime – die *Umma* – zusammenzuführen, respektive neue „Staatsangehörige“ zu rekrutieren.

Wer sind die Jihadisten?

Bisheriger Höhepunkt des neugegründeten Gemeinwesens unter eigener Flagge – mit eigener Währung und nagelneuen Polizeiautos – war am 1. Juli 2014, als ein neues Kalifat ausgerufen wurde. Auf verschiedenen extremistischen Webseiten und Profilen in den sozialen Medien wurde damals ein 20-minütiger Audio-Mitschnitt veröffentlicht, in dem der Anführer des Islamischen Staates, Abu Bakr al-Baghdadi zu hören war. Kein Kalifat ohne Kalifen – al-Baghdadi ernannte sich selbst zum Herrscher über sein Kalifenreich, das heißt zum Oberhaupt aller Musliminnen und Muslime, die er beschwor, sich ihm anzuschließen, um weltweit zu expandieren.

Nun könnte man den Größenwahn der IS als Spinnerie einer hochkriminellen, blutrünstigen, größtenteils jungen, international agierenden „Gangstervereinigung“ abtun, deren Anhängerinnen und Anhänger

zufällig der muslimischen Religionsgemeinschaft angehören und als *Digital Natives* die Gunst der digitalen Technik, zumal für Propagandazwecke, virtuos zu nutzen verstehen. Atwan erklärt auf knapp 300 Seiten präzise argumentierend, warum die Terrormiliz IS, die er mittlerweile auf rund 300.000 Jihadistinnen und Jihadisten schätzt, sowohl in ihrer Professionalität als auch im politischen Kontext des Nahen Ostens überaus ernst zu nehmen ist. Keinesfalls, so der Autor, wird sie schnell wieder vom Erdboden verschwinden. Seine Argumente überzeugen – und die Fakten sind umfassend. Gerade diese große Anzahl an Nachweisen macht die Lektüre stellenweise ermüdend. Bei diesen Passagen ist man dann dankbar dafür, dass hier ein geübter Journalist schreibt. Zugutehalten muss man ihm ebenfalls: Für die Mühe in Arabisch ungeübter Leserinnen und Leser, Jihadisten-Namen wie al-Zarqawi von al-Zawahiri im Textgemenge auseinander zu halten, zeichnet der Autor nicht verantwortlich. Huber und Schmidt heißen sie nun mal nicht.

Der IS als Weiterentwicklung von Taliban und al-Quaida

Atwans historische Herleitung des Phänomens IS nimmt vor allem die jüngere und jüngste Geschichte des Krisengebiets im Nahen Osten in den Fokus: Irakkrieg I bis III. Des Weiteren beleuchtet er die westliche Arroganz, die im Interesse von Öl und eigenem Machterhalt den Islamismus (gerichtet gegen die Sowjetunion) nahezu gezüchtet hat. Auch der Raubbau multinationaler Konzerne an den Ressourcen muslimischer Länder, so zumindest die Sichtweise in Nahost, hat laut Atwan den Hass gegen den westlichen Kapitalismus des Westens gesät. Die derzeitige Ernte: der IS. Noch vor fünf Jahren hieß die Ernte al-Qaida. Besonders der systematischen Finanzierung radikali-



Atwan, Abdel Bari
Das digitale Kalifat
Die geheime Macht
des Islamischen
Staates
2016. 299 Seiten.
Klappenbroschur
16,95 €
ISBN 978-3-406-
69727-2
C.H. BECK

Zum Autor des
Buches: Abdel Bari
Atwan, palästinensischer Herkunft,
war 25 Jahre lang
Chefredakteur einer
arabischen Tages-
zeitung in London
und leitet von dort
nun die Website *Rai*
al-Youm, eine Art
arabischer *Huffington*
Post. Als einziger
Journalist hat er
Osama bin Laden in
seiner Bergfestung
Tora Bora inter-
viewt.

sierter Truppen durch reiche Saudis gibt Atwan eine Mitschuld am islamistischen Terror. Doch der Westen stelle sich, so der Journalist, auf dem saudi-arabischen Auge – geölt wie gewohnt – blind. Ebenso haben auch der konfessionelle Konfliktherd des Assad-Regimes und das Scheitern des Arabischen Frühlings 2011 dem Extremismus Auftrieb verliehen. Nicht zu vergessen ist: Der hoffnungslos verworrene Konflikt zwischen Israel und Palästina wird in allen arabischen Ländern als extrem ungerecht empfunden.

Ausführlich berichtet der Autor auch von der Verbindung des IS zu den Taliban und zu al-Qaida, aus deren Netzwerk und in Nachahmung des großen Vorstreters Osama bin Laden sich der Islamische Staat sozusagen „weiterentwickelt“ hat. Im Vergleich zu den brutalen Anhängerinnen und Anhängern des IS scheinen die der Taliban und al-Qaida allerdings geradezu moderat. Auch die Schwierigkeiten, die bin Ladens al-Qaida aufgrund von Sicherheitsfragen noch mit der Internet-Kommunikation hatte, muten für die Cyber-Jihadistinnen und -Jihadisten des IS von heute geradezu lächerlich an. Zwar sind sich die gegenwärtige al-Qaida (samt all ihrer arabischen und weltweiten Nebengruppierungen) und der IS nicht grün. Dennoch kooperieren sie teils miteinander beziehungsweise verschmelzen sogar wie Boko Haram in Nigeria unter der „Dachmarke“ IS. Für manche al-Qaida-Jihadistinnen und -Jihadisten ist der IS mittlerweile schon allein aufgrund seiner hohen „Durchschlagskraft“ der attraktivere Arbeitgeber.

Christiane Kern
ist Hinterland-
Redakteurin und
Literaturwissen-
schaftlerin.

„Arbeitgeber“ ist durchaus wörtlich zu verstehen, denn in den Gebieten des Nahen Ostens, die teilweise seit Jahrzehnten im Kriegszustand darben, ist ein gesichertes Gehalt – und das gewährleistet der IS all seinen Kämpfern – Migrations-Lockmittel genug. So gibt es für jeden von ihnen ein Dach über dem Kopf, Wasser, Nahrungsmitteln, ein funktionierendes Gemeinwesen mit Rechtsordnung und effizienter Verwaltung.

Als Verwaltungsapparat funktioniert der Islamische Staat spitze. Denn das Recht und die Ordnung der Scharia hat er seinem Volk ja anzubieten – einer Bevölkerung, die zwischen bisherigen machtpolitischen Grabenkämpfen nichts als Chaos kennt. Gerade dieses Chaos zieht die IS-Jihadistinnen und -Jihadisten magisch an, wenn sie es nicht von vornherein selbst provozieren. Weil er darin am besten gedeiht. Blitzschnell reißt der IS sich dann Gebiete unter den Nagel. Ebenso hastig zieht er sich aber aus verlorenem Terrain wieder zurück, um an anderer, unerwarteter, Stelle wieder aufzutauchen. Sollten ihm in nächster

Zukunft die „Ländereien“ in Syrien und Irak verloren gehen, wird er, flexibel wie er ist, übermorgen in Libyen, Ägypten, Algerien, im Tschad, Mauretanien, dem Sudan wieder auferstehen. In der „Provinz“ Nigeria ist er dank Boko Haram schon äußerst präsent. Der IS kombiniert und verbindet den Terrorismus, den Guerillakampf und die konventionelle Kriegsführung, was ihn zu einem ausgesprochen unangenehmen Gegner für den Westen macht. Und das vermutlich auf unbestimmte Zeit.

Trotz ein paar ermüdender Nebenwirkungen ist die Lektüre uneingeschränkt weiter zu empfehlen. Denn kompetente Aufklärung in Sachen IS tut not.<

